

Deutscher Text des englischen Grußworts von Gadi Lahav aus dem Oberen Galiläa



Das PKC aus meiner persönlichen Perspektive

Liebe Freunde, da viele ehrenwerte Gäste unter uns sind, beginne ich damit, alle herzlich willkommen zu heißen. Ich danke Isolde und Michael für die Einladung, ein Grußwort bei dieser außergewöhnlichen Veranstaltung zu halten.

Die Saat wurde Ende der 1970er Jahre gesät. Ich blicke zurück auf den Moment, da ich mit einer Gruppe von Freunden aus dem Zentrum Israels in den Kibbutz Shamir kam, das war nach dem Abitur und vor dem Militärdienst. In diesen Jahren kamen Tausende von Freiwilligen aus der ganzen Welt in die israelischen Kibbutzim. Mit diesen Freiwilligen kam der heitere Geist der sechziger Jahre. Eines Tages erschien ein älterer Freiwilliger, 30 Jahre alt, aus Deutschland. Das war zweifellos ein einzigartiges Phänomen zu dieser Zeit und er war der erste deutsche Freiwillige im Kibbutz. Ludwig Bez kam 1979 nach Shamir, in der Nacht des Sederfestes, am festlichsten und familiärsten Gemeinschaftstag des Kibbutz. Der erste Kontakt wurde über Micha Strauss hergestellt, denn dieser sprach Deutsch. Er betreute das Schwimmbad im Kibbutz und bot Ludwig an, dort zu arbeiten. Zu dieser Zeit hatte ich meinen Militärdienst beendet und wurde ebenfalls gebeten, im Kibbutz-Schwimmbad zu helfen. Gemeinsam arbeiteten Ludwig und ich also am Pool, mähten den Rasen, reinigten das Bad, schwammen jeden Morgen, holten Brot und Käse aus dem Speisesaal und frühstückten zusammen am Becken.

Natürlich führten wir viele Gespräche. So fanden wir heraus, dass wir beide aus der zweiten Generation nach dem Holocaust stammten. Ludwig erzählte mir von seiner Familie, die die Nazi-Ideologie unterstützt hatte. Sein Vater hatte in der Armee gekämpft, wurde sogar verwundet und von den Franzosen gefangen genommen. Währenddessen berichtete ich ihm von meinen Eltern, die als Jugendliche im Alter von 15 Jahren die Lager von Auschwitz und Buchenwald überlebten... Ich erzählte Ludwig, dass ich zwischen Abitur und Militärdienst ganz Europa bereist und dabei eigentlich vorgehabt hatte, Deutschland bewusst auszulassen. Doch ein Freund, der mich auf dieser Reise begleitete, wollte eine deutsche Familie besuchen, welche seine Großmutter (eine Ärztin) noch vor dem Krieg gerettet hatte. Nach einem Gespräch mit meinen Eltern entschied ich mich, ihn zu dieser Familie zu begleiten. Obwohl wir auf wunderbare Weise empfangen wurden, konnte ich leider die Emotionen und Gedanken, die mich überwältigten, nicht überwinden. Ich bat darum, noch am gleichen Tag Deutschland zu verlassen, um niemals wieder zurückzukehren. In unseren Gesprächen teilte ich mit Ludwig diese emotionale Erfahrung und meine Entscheidung, nie wieder nach Deutschland zurückzukehren.

Ludwig wurde im Kibbutz gut aufgenommen, man schätzte ihn und er knüpfte enge Beziehungen zu vielen unterschiedlichen Menschen. Mit seinen sportlichen Fähigkeiten unterstützte er das Basketballteam des Oberen Galiläa. Später half er Micha Kagan, einem Mitglied des Kibbutz, der israelischer Triathlon-Meister war. Micha wurde eingeladen, im PKC zu wohnen und mit professionellen Trainern zu trainieren. Ludwigs ausgeprägtes ästhetisches Empfinden führte ihn zu einer tiefen Verbindung mit Moshe Kagan, Michas Vater, einem bekannten Aquarellmaler in Israel und Mitglied von Kibbutz Shamir. Ludwig lud ihn später ein, im PKC auszustellen. Nach einer Weile traten jedoch auch Schwierigkeiten auf. Ein Mitglied des Kibbutz, Yehudit Jaeger, die aus Stuttgart stammte und deren Familie vor und während dem Holocaust sehr gelitten hatte, lehnte den Aufenthalt eines deutschen Freiwilligen in Shamir ab. Als Zeichen des Protests

verließ sie für ein paar Tage den Kibbutz und fuhr nach Jerusalem. Ludwig war davon tief betroffen und bat um ein Treffen mit ihr und ihrem Ehemann Herschel; von hier aus wurde der Weg für eine tiefe und langanhaltende Freundschaft geebnet.

Ludwig erzählte mir, dass er eine wunderbare Frau getroffen habe, eine Freiwillige aus dem Kibbutz Kfar Maccabi. Ihr Name ist Marlis. Später hat Marlis über viele Jahre hinweg Ludwig in der Leitung des PKC unterstützt – mit Empathie, Bescheidenheit und Liebe. Eine der Personen, mit denen Ludwig eine tiefe Verbindung in Shamir hatte, war Avraham Broshi, der Vorsitzende des Regionalrats von Galil Elion. Ludwig und Marlis wurden in der Familie von Avraham und seiner Frau Shula herzlich aufgenommen. Nach Deutschland zurückgekehrt, brachte Ludwig den Ludwigsburger Landrat Dr. Ulrich Hartmann mit Avraham Broshi in Verbindung. Dies führte auch zur internationalen Freundschaft zwischen den beiden Landkreisen, einer mutigen Beziehung, die seit 40 Jahren besteht und parallel zum Prozess der Gründung des PKC verlief. Nach der „Kristallnacht“ wurde die Synagoge am 10. November 1938 zerstört und ausgeplündert; alles Brennbares wurde abgefackelt und die jüdische Gemeinschaft somit öffentlich gedemütigt. „Nach 1945“, schreibt Steffen Pross, „wechselten die Besitzer der zerstörten Synagoge mehrmals. Sie wurde als Turnhalle, Lagerraum und Werkstatt genutzt, bevor der Gemeinderat von Freudental im Oktober 1979 den Abriss genehmigte. Aber eine Initiative konnte die Synagoge retten, die seit 1926 ein denkmalgeschütztes Gebäude war. Die Freudentaler Synagoge wurde die erste in Deutschland, die durch bürgerschaftliches Engagement vor dem Abbruch bewahrt wurde. Im März 1981 kaufte sie der im Jahr 1980 gegründete Förderverein.“

Ludwig kam an einem Wintertag im Dezember 1981 nach Freudental, nachdem er zufällig einen Bekannten getroffen hatte, der ihm von der verfallenen Synagoge erzählte. Das Gebäude war dank des Einsatzes einer Gruppe von Bürgern aus der Region unter der Leitung von Heinz M. Bleicher und vielen anderen vor dem Abbruch gerettet worden. Diese Gruppe hatte den Förder- und Trägerverein zur Erhaltung der Freudentaler Synagoge gegründet. Die engagierten Retter rangen mit der Frage, was nach der Verhinderung des Abrisses mit dem Gebäude geschehen solle. Ludwig sagte, dass er an diesem verschneiten Tag im Winter 1981 eine Art Erleuchtung erlebte und innerhalb von einer halben Stunde die Idee eines Hauses für Bildung und Kultur formuliert hatte. Er schrieb ein erstes Dokument, dessen wesentlicher Satz so lautet:

„Eine offene und aktive Institution, die in die Zukunft blickt und nicht nur ein weiteres Museum oder ein weiterer Erinnerungsort ist. Ein Ort der Bildung und Kultur, ein Ort des Lernens und Handelns, ein Ort voller Leben und Aktivitäten, wo man es wagt, auf die dunkle Vergangenheit zu blicken. Gleichzeitig richtet man hier den Blick auf die jüngeren Generationen, die aus der Vergangenheit lernen und die Gesellschaft zu Toleranz, Respekt vor dem Anderen und zum Frieden führen werden.“

Das Richtfest fand am 9. November 1983 statt. Es symbolisiert Glück, Wohlstand und Sicherheit für die Synagoge. Es war ein symbolisches und bedeutungsvolles Datum, 45 Jahre nach der „Kristallnacht“ im November 1938. Die offizielle Einweihung fand am 17. Januar 1985 statt. Avraham Broshi hob damals in seiner Rede hervor, dass das PKC eine Bastion gegen Hass und Gewalt sein werde. Im Jahr 1811 wurde der „neue“ jüdische Friedhof eingeweiht, der an seinem Platz bis heute existiert und 435 Grabsteine enthält. „Dies ist einer der am besten erhaltenen Friedhöfe in Deutschland“, schrieb der israelische Forscher Prof. Chaim Goren Mitte der 1990er Jahre. Umso erschreckter waren wir, als wir im Herbst 2007 die folgende erschütternde Nachricht von Ludwig bekamen: „In der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober 2007 wurden mehr als 70 Steine des Friedhofs zerstört... Heute Nacht organisieren wir einen stillen Marsch zum Friedhof, um

unsere tiefe Bestürzung zu zeigen. Wenn ihr eine Botschaft für uns habt, werde ich die Erklärung öffentlich vor dem Publikum abgeben. Mit Trauer und herzlichen Grüßen, Ludwig.“ Eine Schülerdelegation unter der Leitung von Aharon Valency, dem damaligen Vorsitzenden des Regionalrats des Oberen Galiläas, flog für ein paar Tage nach Deutschland, um an der besonderen Trauerzeremonie auf dem Friedhof teilzunehmen.

Die allererste Schülerdelegation aus dem Galil Elion brach 1986 mit dem Ziel auf, zusammen mit einer deutschen Gruppe diesen Friedhof zu reinigen. Die erste Lehrerdelegation aus Galiläa kam 1988 nach Freudental. Ich wurde gebeten, diese Delegation zu begleiten und da ich den Zweck und den Hintergrund der Aktionen meines Freundes Ludwig kannte, entschied ich mich trotz meines festen Vorsatzes, den ich mit 18 Jahren gefasst hatte, eine Reise anzutreten, die später eine wichtige und bedeutende Rolle in meinem Leben bekommen sollte.

Eine erfolgreiche Reise endet nie. Die Meilen enden.

Aber die Zeit bleibt eingraviert in dir, wird ein Teil von dir.

Am Ende der Reise fühle ich mich nicht siegreich, sondern eher dankbar.

Es war, als ob der Weg durch mich hindurch ging und nicht ich auf ihm.

Avraham Chalfi

Ganz selbstverständlich finden seit 1988 bis heute regelmäßig Austauschprogramme für Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulleitungen statt. Seitdem wurde auch die Verbindung zwischen den Kreisräten etabliert, und nach der ersten Lehrerdelegation gab es zahllose Aktivitäten, von denen viele mit der Freundschaft auf politischer Ebene zu tun hatten. Aber die meisten Aktionen waren für die breite Öffentlichkeit bestimmt, gemäß der ursprünglichen Vision des PKC. Es ist sehr schwierig, diese Aktivitäten in einer kurzen Präsentation zu beschreiben, aber ich möchte einige davon erwähnen, an denen ich die Ehre hatte, teilzunehmen:

- Kreativ-Workshops für deutsche und israelische Schülerinnen und Schüler
- Treffen mit Wendelgard von Staden; Besuch des KZ Vaihingen/Enz
- Teilnahme junger Schülerinnen und Schüler aus Israel und Deutschland am Prozess von Nazi-Kriegsverbrecher Joseph Schwamberger
- Fair Play - Eine israelische Gruppe mit arabischen und jüdischen Schülerinnen und Schülern traf sich im Rahmen der Weltmeisterschaft 2006 mit einem deutschen Team hier im PKC.

Es scheint, als hätten wir erst gestern das 30-jährige Jubiläum der Beziehung gefeiert... und heute feiern wir schon 40 Jahre der Gründung des PKC. Im Laufe der Jahre wurde eine einzigartige Gemeinschaft geschaffen – „die PKC Community“. Es war immer wunderbar, so viele bekannte Gesichter bei den verschiedenen Veranstaltungen zu sehen, genauso wie heute. Es sind Menschen, die das PKC begleiten, die ihre Zeit und ihre Fähigkeiten spenden und es aus der Nähe oder aus der Ferne unterstützen.

Soweit es mich betrifft, ist eines dieser wunderbaren Projekte das SCORA-Projekt – als Ergebnis der politischen Freundschaft zwischen den Kreisräten und auch der bloßen Tatsache, dass das PKC existiert. SCORA wurde von Claudia Rugart und Giora Salz ins Leben gerufen und gefördert: Hier beschäftigen sich Schulen gezielt mit Rassismus und Antisemitismus – das ist stets wichtig und bedeutend, aber besonders in diesen Tagen, in denen wir uns gefährlichen und bedrohlichen Erscheinungen ausgesetzt sehen, die uns als menschliche Gesellschaft insgesamt bedrohen. Im vergangenen November erhielt das PKC den offiziellen und bewegenden Besuch des israelischen Botschafters in Deutschland, Ron Prosor, wo ihn auch der Landrat Dietmar Allgaier begrüßte.

Und jetzt: 40 Jahre! Es ist das Alter der Einsicht und der Weisheit, so steht es geschrieben in den Quellen des Judentums. Denn erst nach 40 Jahren hat der Mensch eine weite Perspektive auf sein Leben und dessen Zweck, auf den Weg, den er bisher gegangen ist, mit seinen Schwierigkeiten und Komplikationen. So wie der Einzelne ist auch diese Organisation gereift und in der Lage, sich auf die nächsten 40 Jahre vorzubereiten. John Lennon wurde einmal mit einem schönen Ausspruch zitiert: „Ein Traum, den du alleine träumst, ist nur ein Traum. Ein Traum, den du zusammen träumst, ist Realität.“

Vielen Dank allen, die vom PKC geträumt haben, die gespendet und auf alle nur denkbare Weise geholfen haben, es zu gründen, es zu bewahren und es kreativ und inspirierend zu betreiben! Bei dieser festlichen Gelegenheit möchte ich Isolde Kufner für alle ihre Beiträge in 25 Jahren danken und ihr alles Gute für den Ruhestand wünschen. Willkommen an Hildegard Gooss, die mit Michael Volz die Leitung übernimmt. Zusammen werdet ihr neue und wichtige Bereiche entdecken. Vielen Dank, Ludwig und Marlis Bez, Dr. Ulrich Hartmann, Dr. Rainer Haas, Dietmar Allgaier, Avraham Broshi, Aharon Valenci und Giora Salz.

Ein großer Dank allen, die mitgeholfen haben, dass das PKC wachsen und blühen konnte. Alles Gute zum Geburtstag und meine besten Wünsche für viele weitere Jahre „Tikkun Olam“!

Anmerkung von Michael Volz: Tikkun Olam ist ein ethisches Prinzip aus dem Judentum und kann mit „Reparatur der Welt“ übersetzt werden. Jeder und jede Einzelne ist verantwortlich für die (ganze) Gesellschaft, soll Ungerechtigkeiten erkennen und konkret Abhilfe schaffen.